



Denkmalgeschütztes Ensemble: Katholisches Schulhaus (r.) und Pfarrhaus.

Nicht von gestern

Als junger Architekt widmete sich Klaus Thomas besonders gern Kirchensanierungen. Kein Wunder, dass sein eigener Wohn- und Arbeitsplatz das denkmalgeschützte Schulhaus neben der Rheinböllener Kirche wurde.

„Wie kann ich ein Denkmal in der heutigen Zeit wirklich nutzen?“ Alt und Neu vermitteln, ein lebendiges Miteinander schaffen – das ist das zentrale Anliegen von Architekt Klaus Thomas, wenn er sich an die Sanierung denkmalgeschützter Objekte macht. Auch bei seinem eigenen Wohn- und Bürohaus ist ihm das gelungen.

Das allerdings ahnte er noch nicht, als er Mitte der 80er Jahre als junger Architekt hier in die bestehende Bürogemeinschaft einzog, die schon damals im ehemaligen katholischen Schulhaus, Baujahr 1838, bestand. Im ersten Stock war der Schulsaal, unten die Lehrerwohnung und ein Stall für die landwirtschaftliche

Versorgung des Lehrers – von der Schule allein konnte er nicht leben. Gekauft hat Thomas das Haus vor 25 Jahren. Und seitdem viel gemacht. Der Asbestzement etwa kam vergangenenes Jahr runter, das Haus ist jetzt erstmals seit knapp 30 Jahren wieder original mit Schiefer gedeckt. „Ich versuche erst einmal über eine vernünftige Bestandsaufnahme zu schauen, was ist in welchem Zustand da“, so Thomas. „Dann ist zentral: Wofür soll es genutzt werden? In unserem Fall gleichermaßen für eine Wohnung und das Büro. Und schließlich: Welche Strategie fahre ich hinsichtlich einer Wärmedämmung?“ Bei Fachwerk, so Thomas, müsse man in der Regel an



Der Eingangsbereich.

anderen Stellen als den Außenwänden dämmen, an Dach und Decken etwa, um die Fassadenoptik zu erhalten. Auch eine Terrasse und eine Garage, für eine moderne Nutzung wichtig, konnte er in Abstimmung mit dem Denkmalamt realisieren. Die Butzenscheiben, die der Vorbesitzer einbaute, haben keine Verankerung in der Geschichte des Hauses. „Das hätte ich so nicht gemacht, aber jetzt sind sie erst mal da.“ Der nächste große Schritt für Klaus Thomas ist – der Ruhestand. Geboren in Windesheim, werden er und seine Frau in Rheinböllen bleiben, dort fühlen sie sich sehr wohl. Das Haus jedenfalls ist für alles bereit.



Architekt Klaus Thomas machte zunächst eine umfangreiche Bestandsaufnahme.

Nachgefragt: Denkmalschutz

Nicht selten sind es Baudenkmäler, die einer Stadt, einer Gemeinde ihr ganz spezifisches Gesicht geben. Manche sind öffentliches Eigentum, andere gehören Privatleuten – und die brauchen Beratung und Anregung. Denn gut gepflegt und klug integriert, schaffen Denkmäler ein lebendiges Miteinander von Geschichte und Gegenwart. Dr. Roswitha Kaiser von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz über Denkmalschutz als Teil moderner Städte und Gemeinden.



Denkmalschutz und zeitgemäße Nutzung – ist das ein Widerspruch?

Dr. Roswitha Kaiser: Nein, keineswegs. Denkmäler machen einen Ort ja nicht zum Museum. Im Gegenteil: Gelungene Verbindungen von Alt und Neu machen einen Ort oft besonders attraktiv. Gemeinden sollten die Eigentümer von Denkmälern zu Investitionen ermutigen: Denn Denkmäler bieten den Menschen ein Stück Identität im gebauten Erbe ihres Umfeldes. Wenn eine Kommune es schafft, ihre Einwohner daran zu beteiligen, dann ist das ein echter Standortfaktor.

Was können Kommunen tun, um Bürgern bei der Sanierung zu helfen?

Kaiser: Erst einmal muss eine Stadt, eine Gemeinde sich mit dem Bestand auseinandersetzen und, fachmännisch beraten, ein Gesamtkonzept entwickeln. Dann muss sie die Bürger, besonders die Eigentümer denkmalgeschützter Objekte, informieren, etwa darüber, dass Denkmalpflege energieeffizient und ressourcenschonend ist. Schließlich ist es wichtig, gute Beispiele zu loben und Netzwerke anzuregen, so dass Nachbarn koordiniert Maßnahmen gemeinsam angehen können.

Wie unterstützen GDKE und Landesdenkmalpflege Bauherren denkmalgeschützter Objekte?

Kaiser: Erstens beraten wir, was für den Erhalt eines Kulturdenkmals notwendig ist, welche Techniken, welche Materialien geeignet sind. Unsere Restauratoren, Architekten, Städteplaner und Kunsthistoriker achten dabei auf die Einhaltung bestimmter Qualitätsstandards. Zweitens fördern wir selbst finanziell, beraten, welche anderen Förderungen in Frage kommen und inwiefern indirekte Fördermöglichkeiten wie steuerliche Abschreibungen, möglich sind.



Denkmäler modern genutzt: Der Sandhof, Heidesheim (FAERBER ARCHITEKTEN GbR).



Eine Neubau erhält die historische Zeilenbebauung, Mertesdorf (CJS Architecte).



Verbindung von Alt und Neu: Hofreite in Saulheim (Daniel Morber Architektur).

Zum Thema: Denkmalschutz

Eine Fülle von Informationen, Ideen und Anregungen gibt es im Netz auf www.gdke-rlp.de.

Termine: „Mainz – ein Blick, viele Ansichten“: Eine Ausstellung zum Wandel des Mainzer Stadtbildes in

den vergangenen 250 Jahren und zum Miteinander von Alt und Neu. Landesmuseum Mainz **noch bis 6. Nov. 2016, Di.: 10–20 Uhr, Mi. bis So.: 10–17 Uhr.**

„Wir sind Heimat“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales

Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.